



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

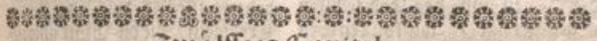
Augsburg und Dillingen, 1700

Zwölfftes Capittel. Dises wird weitläuffiger erweisen in Betrachtung der
heiligen Blutzeugen Christi.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

weniger trachtet jederman mit
Händ und Füßen nach ihnen / ja
spricht kein Mühe / noch Arbeit sie zu
erwerben. Xerxes der Persianer
König sahe in dem Schlaf / und
darumb wie das er mit Del-Zwei-
gen gecrönet wurde / die ihre Blät-
ter in die ganze Welt ausbreiteten /
da er sich aber über dieses Glück
erfreute / verschwanke alles auff
einmahl. Diser König bemühet
sich fast in Griechen-Land / sein

Glück mehr und mehr fortzuse-
hen / aber da er umb sein Kriegs-
beer kommen / sahe er / das sein
Cron / nichts als ein Traum wa-
re. Die Cron Christi Jesu her-
entgegen ist steiff / unbeweglich /
und ewig / wann wir das Stechen
derselbigen erleiden werden / wer-
den wir auch derselbigen Süßig-
keit / und Glanz / in alle Ewigkeit
erfahren.



Zwölfftes Capitel.

Dieses wird weitläufftiger erwiesen in Be-
trachtung der Heiligen Blut-Zeugen
Christi.

Die siebende / und letzte Mes-
sach / die ich / uns in den Wi-
derwärtigkeiten dieses Le-
bens zu stärken / beybrin-
gen will / ist die Betrachtung der
Heiligen Märtyrer / die alle Glücks-
Güter verachtet / alle Heiligtun-
gen des Heilts / alle Wohlüsten des
Lebens auff ein Seiten gesetzt haben /
damit sie sich mit ihrem gecreuzig-
ten Heiland und Erlöser vereinigen
kuntten.

Die ernstliche und öfter wieder-
holte Betrachtung / wird die viel
Nutzen. Es sagt gar weislich der
H. Valerianus: Was man in
dem Werck selbst lehret / wird
leichtlich in das Herz einge-
druckt. Der Weltweise Zeno nach
Diogenes Clementis von Alexan-
dria sagte: Damit ich mich zu
der Gedult berede / wolte ich lies-
ber ansehen einen Indianischen
Lehrer / seiner gewöhnlichen
Starckmütigkeit nach auf einem
angezündten Scheiter-Hauffen
brennen / als anhören alle Wohl-
gestellte Gespräch der Griechi-
schen Weisen / die mich bereden
wollen / in meinem Schmerzen
gedultig zu seyn.

Noch tuglicher taugt mir der H.
Bernardus indem er sagt: die Ap-
postel haben in der gangen Welt
die Weisheit außeser die Blutes-
zeugen die Starckmütigkeit / un-
die Reichriger die Gerechtigkeit.

Das in dem andern der Märty-
re geblütigte Blut / ist ein ganz nütze-
liche

liche Salken / für die Kämpffer Christi Iesu. Ein verständige/ und behergte Mutter in Arabia hatte ein unaussprechliche Begierd ihren Sohn wider die Tyrannen/ und wider den Tod selbst ritterlich streitend anzusehen. Sie bestriche ihn mit dem Blut/ so die heilige Märtyrer aus ihren Wunden vergossen hatten / und diser köstliche Balsam stärckte und behergte ihn dergestalt/ daß er die Wüterich/ die Heinen und den Tod selbst obgesieget hat / wir können eben ein solche Gnad verhoffen. Wann wir uns eben dieses Mittels gebrauchten. So laßt uns dann was näher zu diesen Kämpffern Christi kommen / und uns mit ihrem Sieg beherken.

§. 1.

Erstlichen haben die Märtyrer verachtet die Reichthumben der Welt / in Ansehung der himmlischen Güter / damit ihr Flug desto freyer gegen ihren Schöpffer giengte. Ab diser Verachtung verwunderet sich der heilige Paulus/ die er gefunden hat bey den Christen zu Jerusalem/ welche nach dem Tod des heiligen Stephani/ alles das ihrige umb Christi Willen verlohren haben.

Die Japoniser haben öfters gezeigt ein ganz wunderliche Großmüthigkeit / in Verlassung aller ihrer Güter und Verstoßung in das mühsamste Elend. Man jagte sie aus ihren Städten mit ausdrük-

lichem Gebot / daß sie niemand bei herbergen solle / kein einigiges Lebens-Mittel darreiche/ und sie doch nicht aus dem Land ließe. Was dann waren sie gezwungen/ mitten in den Wäldern und Feldern vor Hunger zu sterben/ aus Mangel eines kleinen Stücklein Brods/ und nochwendiger Behülff. Was laßest du/ das nur von weitem um diesem Creuz kan verglichen werden / so verharee dann beständig in einer beherghafften Gedult/ in den kleinem Creuzlein / die die Gott anachsetet.

Du hast allen Zuspruch zu der Welt aufgeben / da du darvon in den geistlichen Stand gangen bist/ du hast diesen Verlust mit freudigem und lustigen Herzen gethan/ warum dann siehest du nicht die Freaurigkeit/ und Zaghaffigkeit in diesem oder jenem Verlust/ das über dein Kloster ergangen?

Job verlohre in einem einhundert und sieben Tausend Schaaß / drey tausend Camel/ Vier tausend Ochsen / fünf hundert Eseln / nichts desto weniger bey allem diesem Verlust auf einen Hauffen sagt er immerdar mit verwunderlicher Bescheidenheit: Gott hat mir dieses alle geben/ ihm ist es gefällig gewesen/ mir wider zu nehmen/ er hat damit gehandelt nach seinem belieben / gelobt sey er in Ewigkeit. Bloß bin ich zur

2. Die Märtyrer haben die Reichthumen verachtet.

Hebr. 10.

Mutter Leib Können/ will auch
bloß wieder darein kehren.

Du bist in den Geistlichen Stand
eingetreten/ mit Leib und Seel/ und
hast dich aller eussertlichen Sachen
entschütter. Deine Gelübd haben
dich von allen Befreunden/ und von
der Natur selbst los gemacht;
lasse also nicht zu/ daß ein nieder-
trächtiger Geis sich deiner Seel be-
mächtige/ in einigem Zufall des
müßiginnenden Glücks.

Alles Haab und Gut des Klos-
ters gehöret eigentlich Gott zu.
Ist es dann nicht billich/ daß er da-
mit umgehe nach seinem heiligsten
Wohlgefallen? wañ du deswegen
ein Ungelegenheit ausstehen mußt
in der Nahrung/ Kleidung/ und an-
deren Sachen/ wird dein Verdienst
in dem Himmel nur desto grösser
seyn.

Der heilige Benedictus/ der heil-
lige Dominicus/ der heilige Igna-
tius/ und andere Stifter der geistli-
chen Orden/ seynd viel ärmer gewe-
sen als wir/ und seynd durch Armut/
Nüchternheit und Gedult heilig worden.
Eben dis laßt uns auch thun/ Gott
walten nach seiner unendliche Vor-
sichtigkeit/ seye versichert/ daß das
wenige/ was dem Kloster zugehöret/
sicherer seyn werde in den Händen
Gottes/ so lang du sie seiner freyen
Anordnung überlassesi/ als wañ du
sie in deiner Willkühr/ und freyen
Willen hättest.

Der heilige Joannes der Almo-
s. R. Le. Buc. s. J. Erster Theil.

sen/ Geber/ übertruge den Ver-
lust dreizehn mit Waaren belad-
ner Schifften/ in grosser Gedult/ und
mit Heimstellung seines Willens in
den göttlichen/ in disen hatte er ohn-
gefähr/ zehntausend Malter Ge-
traidts/ und Gott segnete ihm das
selbe bald darauf doppelt/ wie er
schon zuvor den Job gethan hatte.

Es verbrannte das Kloster des
heiligen Abbt's Eugendi biß auf den
Hoden. Dises Unglück übertru-
ge er mit grosser Gedult/ und siehe/
Gott hat ihm alles also vergolten/
daß alles/ so wohl verbranntes/ als
verzogenes doppelt erstattet wor-
den/ gabe ihm auch Mittel an die
Hand/ daß er sein Kloster von neu-
em viel bequemer für seine Geistli-
cher/ als zuvor/ hat erbauen können.
Es braue uns auch unser Collegium
zu Leon nicht vor gar viel Jahre ab/
die Kleinmütige vermeinten/ es seye
schon alles hin und verlohren/ aber
GOTT hat es wieder in so guten
Stand gebracht/ durch die Freyge-
bigkeit der Königin/ und anderer
Gutthäter der Stadt Leon/ daß es
gedunckt/ diese Brunn seye von Gott
nur zugelassen worden/ oder geschickt/
als von einem liebreichen Vate-
ter/ der es in Sinn hatte herlicher
und schöner zu bauen.

Gott weiß wohl/ was er thut/
lasse ihn frey handeln nach seiner
Liebe und Gerechtigkeit/ was
deine Sachen belangen. Wann
man in deinem Garten ein Pflanz-
gen verderbt hat/ ein Kessel in
E t t t

der Kuchen / ein Messer in der Tas-
selstube / ein Büschlein Heu oder
ein Weffel in deinem Feldbau / wa-
rumb erzürnest du also geschwind?
Erzeige niemahlen dein Mißfal-
len einigem deiner Mitbrüder / eis-
nem Diener / einem Handwerker
durch ein Stichwort. Dese dein
Ungebuld würde dir übel ansehen/
und unauserbaulich seyn.

Es ist ein lobwürdige Lieb / daß
du große Sorg trägest / auch über
die kleinste Sachen in deinem
Amte / und selbige fleißig bewah-
rest / weilen sie Gott zugehören/
behalte aber doch diese Warheit
allezeit in deiner Gedächtnus / daß
die Tugenden die größte Reich-
thumen des Geistlichen Stands
seyen / die Begierd / diese köstliche
Edelstein zusammen / hat dich
bewegt zu verlassen / was du in der
Welt gehabt hast. Scharre nit
unbesonnen im Roth und Sand
herumb / nachdem du verachtet
hast die Perlein / die du schon in
der Hand hattest / schließ nicht in
den Harnisch um ein Kinderwort/
weilen du alle Schatz der Welt
freywillig aufgeben hast.

§. 2.

Die Mär-
tyrer haben
die Ehren
verachtet.

Zu dem anderen / so haben die
Martyrer verachtet alle Ehren/
und alles menschliche Lob / und ha-
ben in Gedult / und Starckmütig-
keit übertragen Schmach und Un-
bild / die ihnen oft schwehret gefal-
len / als der Tod selbst.

Die Tyrannen seynd mit ihnen

verfahren als mit Gottlästerern/
mit Gottlosen / mit Gottsradbrü-
chern als mit Heynmeistern / Zuffels-
Beschwehret als mit Leut die
Strick und Schwertmäßig wä-
ren. Sie haben sie für unehlich ge-
schätzt / und öffentlich ausgewerfen
daß sie unter ehelichen Leuten in
dem Krieg nicht fechten solten /
an Fürstlichen Höfen nicht er-
scheinen / auch nicht in Städten
und Dörffern wohnen. Sie ha-
ben sie wie Bären und Löwen in
den Gruben aufgehålt / mit
Dieb / und Mörder in den Ge-
fångnissen verschlossen / wie Na-
ders Knecht auff die Galeren ge-
schmiedet / wie Leibeigne zu den
tieffesten und gefährlichsten Eys-
und Eisen-Gruben verdammt.

Ein eifriger Geistlicher muß
die Hoffnung nicht verlieren
eines so vortreflichen Quents.
Es versicheret uns der Heilige
Athanasius / daß das gewöhn-
liche Leben ein immerwährende Wun-
der seye / und die Göttliche Ver-
sichtigkeit richte darinnen alles mit
solcher Weisheit und Gerechtig-
keit in einander / daß man Wun-
dersprechens / und Verachtens ge-
nug finde.

Es lehret der Heilige Gregorius
daß die Gedult in den Schwach-
reden ein Gattung der Martyrien
Die Heilige haben ihnen diese
Lehre dergestalten eingebracht
daß sie neue Sünd erachtet
haben

haben / wie sie nur könnten ausge-
lacht und verspottet werden. Der
heilige Franciscus stellte sich ein/
und abermahl durch göttliche Ein-
gebung / als wann er in dem Hirn
wäre verschupft gewesen. Und der
heilige Simon Salus / obwohlen
von GOTT in seinem Gebet und
Betrachtungen sehr erleuchtet / hat
doch mehrtheil Zeit seines Lebens
für einem Narren wollen angesehen
seyn.

Das Leben des heiligen Alexii/
und des heiligen Joannis Calybi-
tae ware unter einem Bettler-Kleid-
sein nichts anderst als veracht / ver-
spottet und verunehret werden / so
gar in dem pätrlichen Haus / da-
mit sie desto beherzter / und mit groß-
stem Verdienst die Eitelkeit der
Welt unter die Füß brächten.

Wann sie auf der Strassen / oder
auf der Gassen einen Spötter an-
treffen / so haben diese Heiden ihre
Freude darinnen. Der heilige Jg-
natus stunde auf dem Weg still /
wann man ihn mit Schmach-Worte
ankam / oder sonst haet mit umb-
gienge / von diesem Kampff-Platz wi-
che er nicht / das er nicht seinen Ver-
folgern gedanckt hätte / er versicher-
te / wann er nicht geforchten hätte /
es möchte die größere Ehr Gottes
Schaden leiden / oder andere gear-
get werden / so wäre er mit Federn
von den Füß an bis an das Haupt
ganz überzogen / durch alle Gassen
der gangen Stadt Rom geloffen /

damit er dem Volck zu einem Ges-
lächter und Gespödt würde. Sein
Begierd ware / das sein Leib auf
einem Mist-Hauffen / oder in ein
Schwindgruben geworffen würde.
Er wünschte auch / das seine Geis-
liche gang vollkommen wären / in
Verläugnung / und Aufgebung der
Ehren / und eignen Ansehens. Es
befihlt ausdrucketlich in einer Res-
gel / sie sollen mit eben dem Eyffer
verachtet zu werden suchen / mit wels-
chem die Welt-Leut hohes Ansehen
auf Erden verlangen / und sollen
wünschen / für Narren gehalten zu
werden / doch ohn gegebene Ursach /
damit sie sich nach ihrem Vermögen
gleichförmig machen unferem Hei-
land / der umb unsere Liebe willen
sich gänglich gedemütiget / und ver-
nichtet hat.

Du wirst in allen geistlichen
Ständen Layen-Brüder finden / die
in diser Tugend ansehnlich gewe-
sen seynd / hieher will ich nur drey
setzen / die dir an statt eines Vor-
bilds dienen können.

1. Joannes Kessel / Layen-Brü-
der aus dem Orden des heiligen
Augustini hatte ein Wohlgefallen /
wann sein Oberer ihn ausmachte /
oder verachtete / was er in seinem
Ambt thate. Er hatte ein sonder-
bare Andacht zu drey Heiligen /
zu dem heil gen Alexio / der ein
sonderbare Begierd gehabt hat / ver-
achtet zu werden / zu dem heiligen
Francisco / der ein sehr strenge Ar-
muth

Reg. 11.
Summ.
Consta.

4.
Layen-Brü-
der haben
geliebt ver-
acht zu wer-
den.

Etia

muth erwöhlet / und zu der Heiligen Wittib Elisabeth welche alles / was sie hatte / unter die Armen ausgeheilt / alle weltliche Ehren / wie das Roth auf der Gassen / verachtet / und das größte Wohlgefallen hatte / wann sie von jederman verspottet / und verspottet war.

Wadding.

2. Bruder Juniperus aus dem Orden des Heiligen Francisci / als bald er nur ein Wörtlein hörte / durch welches man ihn ausspottet / oder schmähet / bereitete er gleich seinen Noth aus / und erzeigt auch in dem Ansehn die Freud seines Herzens. Er sagt auch ganz holdselig / sich und lächelnd / werffe / werffe doch diese bössliche Edelgesteine in mein Schoß. Diese manliche / u. beherrgte Gedult gefiele dem Heiligen Francisco so wohl / daß er in Ansehung dessen auffiehe : Ach mein Gott / warum giebst du uns nit einen ganzen Wald voll dergleichen Kramet / Stauden / oder Wegholder ; dann so viel heist der Nahm Juniperus.

Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesus / ein Carmeliter / ist sehr fürtrefflich gewesen in der Übung einer gäncklichen Verachtung und Verlaugnung seiner selbst. Er ware ein Vatter der Armen / und stunde ihnen / als viel er kunn / te / bey. Entzwischen doch haben etliche arme Weiber / denen er viel Liebs gethan / ihm arabe Schmachwort zugered / und fälschlich beklagt. Aber da sagte er mit einem himmlischen Gelächter : in der Wahrheit /

unsere gute Schweftern haben billliche Ursach / ich bin nichts nutz als zum essen / und durch die Gassen spaziren zugehen. Weder Traurigkeit / weder Ungedult haben sein. Herz jemahlen beunruhiget / auch so gar sein Gesicht nicht verstell. Kein Unbild beachtet aus seinem Mund einige Klug / oder bösen Seuffzer / nie entfiel ihm einiges Wörtlein wider die / so ihn angriffen / und Unrecht zusagten.

Einstens hiese ihn einer bösen Gleichner / und gabe ihm unerschiedliche andere Schmachwörter in der Stadt Alcalá / diesem gabe er ganz sittsam / und unerzürnet. Die se Antwort : Mein Bruder / du sagst gar recht / ein Tölpel / wie ich bin / wird dieses alles / und noch mehr thun / wann ihm das Kindlein Jesus nit bespringt.

Wann einer ist dergleichen Bekkenheiten sich umb ihn annahet / und beschüte / hielt er sich mit dem der ihn angriffe / und sagte alle : Mein Vatter dieser Mensch kehret mich inn- und auswendig / und gehet mit mir um wie ich es verdiene / ich bitte euch / gebet doch zu / daß er mir in aller Freyheit alle meine Mängel vorhalte.

Dein Stand eines Layens / woanders ist dir viel behilfflicher / als bey den Geistlichen ein Oberer / ein Prediger / ein Reichvatter / einer der in den Schulen lehret / und dergleichen andere / die in Worten / und Befehung des Irthums beschäftiget sind / haben vorzuziehen

das sie in Ansehen seind. Es ist schier
notwendig, wann sie anderst Ruh
schaffen wollen / und den Seelen
helfen, das sie einen guten Namen
haben. Aber dein Kuchen / die Cüste-
ren / dein Chor / dein Garten / und al-
les das übrige deines Amtes wer-
den nicht desto schlimmer seyn / sondern
noch besser / wann man wenig auff
dein Wiß und Verstand haltet
und dein Tugend geringer schäzet.
Du wirst darum nur desto eingezo-
gener / in dir selbst seyn / demüti-
ger in deinen Neben ehrentbißiger
gegen deinen Mitbrüdern / freund-
licher mit den Bedienten / gespräch-
iger mit dem auswendigen / und ge-
horsamer deinen Oberen.

Ich rathe dir aber doch im we-
nigsten nit, das du mit Fleiß einen
Fehler begehest, das du darum von
anderen Brüdern oder Weltleu-
ten ausgelacht werdest / dein
Schwach- und Unbefonnenheit wer-
den schon sonst genugsam begehen.
Doch aber wann du ein herghaff-
te Begehren zur Vollkommenheit
hast / übertrage das Verpöthen
deines gleichens mit Gedult / und
die Verweisung deiner Oberen mit
Danckagung.

Du mußt gedanken / die Oberen
seyn / Kraft ihres tragenden Amtes /
verbunden nichts wider die Satzun-
gen zu gestatten / und die / welche sie
übertreten abzustrafen. Ein Engel
beachte die Koglen dem Heiligen
Nachomio / also unter andern
Gebotten dem Oberen befehlen
wird / Duffen aufzulegen denen U-

bertrettern. Dein Stifter hat sich es
be dieser Vorsichtigkeit bedienet / da-
mit er seine Cöster in guter Zucht
erhielt. Woltest du / das dein Ober-
er sich mit deinen Sünden beschwe-
ren solte / damit er dir verschone /
und dir nit etwan die Härte aus-
treibe ? welche er doch siehet / das sie
dir zu deinem Heyl und Vollkom-
menheit notwendig ist.

§. 3. Die unwarhafft Schmach-
reden besürken sehr leicht ein mit-
telmäßig-streumme Seel / aber die
tugendreicher seind / als der gemei-
ne Mann / nehren sich darab / als von
dem Marck eines Iyvens.

Die H. Catharina von Senis
aus dem Orden des H. Dominici
wartete einer anderen Geistlichen
Schwester auff / die den Krebs an
der Brust hatte / welcher also ge-
fault / und stinckend ware / das sie
von allen andern verlassen würde.
In diesem Werck der Liebe forange
dieser H. Jungfrauen das Herz in
dem Leib auff / die Liebe und Effer-
nahme sie also ein / das obwohlen
die Natur ab diesem Heiner-Haus
sich entsetzte / sie doch die Gnade so
fast antriebe / das sie den Mund und
Nasen ganz an diese Wunden heb-
te / bis sie gänglich obgesiget.

Der Teuffel konnte ein so grosse
Tugenden nit erdulden / er gibt dis-
sem stinckenden Maden-Sack ein-
Catharina seye ein verruchte un-
scentliche Weib. Sie kam so weit / das
ihr Herz das schon voll Grollen wi-
der Catharinam ware / der Stanz
gen den Zaum gelassen / und als

Die Heilige
haben ihr
Wohlgefal-
len in zuge-
fügten
Schmachten
S. Ray-
mund. c. 40.

und alles was ihr in dem Kopff wa-
re/ wider Catharinam heraus bio-
derte/ und mit Verpändung/ als
ein gewisse Sach ausgabe.

Du kanst dir einbilden/ was für
ein Geschrey auf dise falsche Ein-
zieht/ die man doch für wahr hielt/
in dem Kloster tugendsamer Jung-
frauen entstanden seye. Cathari-
na ware nicht mehr für einen Fuß-
Haderen gut genug. Nichts des-
sto weniger unterliesse sie im gering-
sten nicht/ mit vor gem Eyster und
Freude diser undanckbaren und un-
gearteten Kloster-Frauen zu dienen.
Allein beklagte sie sich ein wenig ge-
gen ihrem geliebten Bräutigam/
der ihr dann erschinen mit der gü-
denen und dörnen Kron in den
Händen von denen wir schon zuvor
geredt haben / und befahle ihr in
dem Dienst gegen diser Krancken
keiſſig fortzufahren. Er versprach
ihr sein Hülf/ in diesem Handel/
welcher sich mit grösster ihrer Ehr-
enden würde/ und mit höchsten
Spott der Teufflen. Dise Wort
brachten ihr von neuem einen sol-
chen Eyster/ daß sie mit solcher Hül-
f und Liebe der Krancken beygestan-
den/ daß endlichen dise Undanckba-
re geweicht worden/ und der Heili-
gin die benommene Unschuld wie-
derumben erstattet und ausgebrei-
tet hat.

Der Teuffel hätte da mögen vor
Verdruß und Zorn verschnellesen/ da-
hero erwecket er ein so abscheulichen
S:stand in dem Geschwär diser

Kloster-Frauen/ daß Catharina/ in
dem sie kaum h:nyu nahete/ en-
scheie unerträgliche Beschwerden
empfundnen mit ihr und zugehen
aber dise gewaltige Seel/ die nicht
heftigers wünschte/ als sie zu über-
winden erzürnet über sich selbst
und sagt: So wahr als GOTT
lebt/ du wirst müssen in den Mä-
gen hinunter nehmen / was so
gar deinen Augen und Herzen
einen Verdruß macht. Auf dis-
se Wort ist das Berck alsbad es
folgt/ sie saffet allen Unſat/ der
aus der verkaulten Brust heraus
lieffe/ in ein Schüssel zusammen
zieht sich beyseits und schlocht es biß
auf das letzte Tröpflein aus.

So bald dies geschähen / horte
gleich alles Grausen und W:llen
des Herzens auf/ und bekennete sie
hernach dem heiligen Rammund
ihrem Reich-Vatter/ sie habe ihr
lebenlang nicht lieblicher noch an-
nehmlicher weder gefen noch ge-
truncken. So viel nuht es sich mit
Ernst und Großmütigkeit überwin-
den/ wann man erhalten will ein
sonderbare Hülf von dem H:immel
und den Sieg über alle Böſen
nuffen. Die folgende Nacht dar-
auf erschine ihr Christus der Herr
und ließe sie nach Genügen ausles-
ner allerheilighen Seiten trincken
allwo sie viel Gnaden erworben
daß sich selbige auch auf den Tod
ausgossen / und nicht mehr wie ip-
sor/ menschlicher Speissen vor-
theil hatte.

Ubergieße der Göttlichen Güte dein Gerechtfertigung / und als was dich angehet. Er ist dein Vatter / und deine Anliegen seynd die Seinige / er wird in einem Augenblick alles Gewülck der falschen Einjüchen verjagen / und wird den Glanz deines guten Nahmens wieder zustellen. Dese Gnad hat er bewiesen dem Heiligen Athanasio / dem Heiligen Wunderthätigen Gregorio. Dem Heiligen Simon Salus. Dem Heil. Vincentio Ferrerio / uñ mehr andern / in Handlen / die weit schlimmers Aussehen hatten / als die Deinige.

Er hat den Kindern / als bald sie geböhren / zu reden vergunnt / damit sie kundt machten die Unschuld des H. Joaris des Priesters / des H. Vitii Erzbischoffen von Tours / und anderer. Er hat Todten erweckt / aus Irzuchten / und Verlahren zu erretten den Heiligen Stanislaum Bischoffen zu Cracau in Polen / den Heiligen Soudion Bischoffen in der Insel Evren.

Wirff dich nicht auf für einen Richter deiner Brüder / wann sie dich verlegen / lasse die Rach Güt dem Allmächtigen über / oder bemüh dich vielmehr daß dein Lieb überwende ihren Reid / und dein Gedult überrette ihren Zorn. Also wirff du sie Wort gewinnen / oder du wirff auf das wenigste ein gefährliches Feuer / welches dich und das ganze Haus bestürzen würde / auslösch.

Folge dem Heiligen Joannes / der ein Geistlicher Chorher / aus dem Orden des Heiligen Augustini gewesen / ein Bruder erzürnete sich über ihn in einem Saal / wo er ein freundliches Gespräch mit etlichen vertrauten Freunden hielt. Der Bruder gab ihm mehr mahlen / unfreundliche und Ehrenrührige Wort / und bemühet sich Joannem auch aufzubringen. Aber dieses sanftmütige Räublein ware ohne Gall / antwortete ihm nicht ein eingiges Wortlein. Daderhero dann der unverschamte Bruder wieder gang ungestümm abgetreten. Eine aus den Anwesenden / in etwas wegen diser Unbild bestürket / fragte den Heil. Joannem / warum er ein so ungewaschenes Maul also gedultig gelitten hätte / wie sagt er / wann das Feuer unser Closter angriffe / hie tte ihr darvor / ich solle noch mehr Holz zuwerffen ? und wann ichs hätte würdet ihr erachten / ich handele weislich ? diser gute Bruder breitt legt vor Zorn / last also tezt dieses Hänklein fürüber rauschen / und mit unserm Stillschweigen das Feuer erlösch.

Man bezüchtigte den H. Romus 3. Petrus aldim eines abscheulichen Lasters / indem er doch ganz unschuldig ware / seine Geistliche gar zu glaubig / u. allzu frech / legten ihm ein schwebre Buß auff / dise nam der H. Abbt ohne Bide rede an / und enhielte sich 6. Monat lang von dem Meßlesen. Da

Metaph. 11.
Sept.

Da die heilige Theodora angeklagt wurde/als hätte sie ein Fochter geschwängert/hätte sie gar leichtlich ihre Unschuld können an Tag bringen/wann sie allein gesagt hätte/sie seye ein Weibsbild/aber aus Furcht/sie möchte ein so schöne Gelegenheit zur Gedult/ und Demuth verlieren/nahme sie das Kind/ so ihr gebracht worden/ für das ihrige an; man verfoßt sie darauf/ als einen nichtswürthen Mann aus dem Kloster/ auch da schwige sie still/ und verblibe sieben Jahr in einem armen Hüttlein/ in größter Unehr und allerhand Beschwerde müssen.

Wann dein Herzhafftigkeit dich nicht zu so ansehnlichen Tugend-Übungen antreibt/ oder wann die Vernunft/ die Liebe/ die Noth dich bezwingen/ in dergleichen grossen Lasten dich zu rechtfertigen/nimm auf das wenigste die tägliche kleine Gelegenheiten an/ leide ein kleine Stich-Red/ welche aus dem Mund eines deiner Mitbrüder entwischt/ ehe er sie recht bedacht hat/ übertrage die Grobheit eines Bedienten/ oder Handwerks-Manns/nimm gern an die kleine Bußen/ die dir deine Oberen auferlegen/ seye versicheret/ du werdest dein Seel niemahlen vollkommenlich besitzen/a's durch die Gedult; wir haben dessen ein außtruckliche Zeugnis Gottes selbst in dem Evangelio. Laßt uns dieses glauben/ und nicht ausschlagen ein so glückselige und notwendige Besingung.

Lucas. 31.

Got selbst/ damit er Gedult habe die Verdienst seiner Diener zu belohnen hat ein Weib gefallen/wann er sie in Gelegenheit führet/in welchen sie wohl/ und viel zu leiden haben. Die heilige Agathe die heilige Catharina/ und heilige Cecilia/ erzhien dem heiligen Martyrer Petro in seiner Kammer und redeten wohl laut mit ihnen wurden auch von den Süßberühenden gesehen/darauf wird berichtet/ daß er Weibsbilder in sein Kämmerlein geführt hätte/sonderer macht ihn deswegen Raub aus/ und legte ihm für sein Weib ein enge Gefängnis/ mit andern strengen Bußen/ der Heilige ertrugte das Maul nicht/ sich zu beschämen/ sondern hielt sich für glücklich/ daß der Himmel ihn also begnadiget/ dieses Creuz wäre anfänglich seinem Eifer sehr süß/ da aber das Leiden lang währte/ fienge es an ihm beschwerlich zu fallen/fallt derweil auf die Knie nieder/ vor einem dem Creuz hangenden Bild/ und mit Vermengung der Zähren/ und Liebs-Geuffen brachte er seinem Heyland sein Unschuld vor/ und beklagt sich ab der Naube seines Creuzes/alsdañ antwortet ihm der liebevolle und gedultige Gott Petrus! was für Laster haben mich an das Creuz gehaffret/leue von mir die Gedult in den Widerwärtigkeiten/weilen die Demüth noch weit nit mit den wenigsten können verglichen werden. Das wenige Wort seynd nur gar zu

krümmen; laßt uns dafür an die tägliche Feind und Marter die wir vor Augen und in uns selbst haben / gedencken.

10. Von unserem ersten Vatter
Sedalt in
den Kranck-
heiten.
her / welcher dem Tod und den Kranckheiten / die seine Vorboten seynd / die Thüre eröffnet hat / liegen wir stets in dem Feld mit allerhand Schmercken / und haben wie ein Obacht so gut wir wollen / so werden wir doch niemahlen allen also entgehen / daß wir nicht mit einem werden zu streiten haben.

Plin. 1. 26.
6. 2.
Galenus zehlt in dem einzigen aus hundert und großff Kranckheiten / Plinius zehlt darinnen gar drey hundert / wieviel wirst du dann finden in dem übrigen ganken Leib.

Eben das Wörlein Enos / daß bey den Hebräern einen Menschen heist / heist auch einen Krancken / durch welches sie zu verstehen geben / daß es ein Ding sey / ein Mensch seyn und krank seyn. Man sagt in das gemein; daß das Alter ein langwierige / und unheilbare Kranckheit seye / man kan aber auch wohl in der Wahrheit sagen / daß unser ganges Leben / ein verdriessliche Schwachheit / und Blödigkeit seye / oder vielmehr ein Versammlung vieler Kranckheiten / deren eine mit der andern vermischt ist. Es stehet nit in unserem Gewalt / selbige vermeiden können / aber daß wir selbige wohl gebrauchen / stehet bey uns durch die Gnade Gottes. Es liegt bey uns /

daß wir aus der Noth ein Quack machen / es liegt bey uns / daß wir aus Marteren Fleisch ein Heilmittel machen / und den Scorpion / das mit Scorpion Del heilen.

Die Kranckheit ist den Ungebildeten ein schwebre Pein der Sünden; aber den Frommen / die mit Christlicher und geistlicher Sedult geziert seynd / ist sie ein köstliche Schenckung von Gott / und die ihnen sehr viel Nutzen bringt. Es hat un'er H. Cyprianus geschrieben / daß sie nit minder ein Gab Gottes sey / als die Gesundheit / ja etliche mall ist sie v. elmehr zu schätzen / und zugetwert mehr.

Starckmütige Seelen haben viel da: auf gehalten / daß sie begehrt und erlangt haben / als größte Sünden / die schmerzlichste / und abschwerlichste Kranckheiten.

Der H. Quintianus begehrt und erlangte von Gott ein entsetzliches Auswas / damit er sich demütig machen sich selbst besser abtöden könnte. Sieben Jahr verharrete er in diesem schmerzhlichen abschweulichen Stand. Endlichen der Engel / der ihn täglich besuchte / schickte ihm den Heil. Mochua / der ihn wunderbarlicher Weis geheilt hat / indem er dessen ganken Leib / an dem die Kräfte ware / mit seiner Zungen abgeleckt hat.

Der H. Priester Boaz vermogte viel bey Gott / daß er mit einem einzigen Wort / die Schachthen hat nicht

köhen/ sie ja melcken/ und die Milch nach seinem Gefallen auszutheilen. Er wære so unschuldig/ das Gott ein dreijähriges Kind ihn zu beschützen hat redent gemacht / und so demütig / das er beständig das Erzh. Bischoff und Trier/ welches ihm angetragen ward/ anzunehmen sich geweigert hat; so hätte ihn der König Sigebertus / dasselbige anzunehmen/ gezwungen / wann nicht sein Seuffzen und Weinen/ von Gott ein siebenjährige Krankheit erbeten hätte/ die ihn in seiner Demut bis in den Tod erhalten hätte.

Die Krankheiten schwächen zwar den Leib/ wann man sie aber/ wie sich gebührt / aufnimbt / stärket sie die Seel. Es sagte der heilige Paulus: Ich bin stark wann ich schwach bin.

Es lehret uns Salvanus / das die Schwachheit des Fleisches/ die Stärke des Geists seye. Die Ursache dessen ist handgreiflich: Weiten der Leib ein abgesetzter Feind des Geists ist / und folgendes je stärker er ist je leichter fällt er den Geist zu Boden / hertzen gegen je mehr er geschwächt und gebrochen ist / je schwächer und gebrochener seynd auch seine Anmutungen.

Dieser Ursach wegen/ erlaubt der heilige Hieronymus den Kloster-Frauen gar wenig Wein/ und will lieber / das ihnen der Magen wegen des Wassers wehe thue/ als das ihr Seel beunruhiget werde durch die und Stärke des Weins.

Es kunt einer dafür halten / der heilige Bernardus habe für seine Kloster die ungesundeste Oerter erwählt / damit man dem Leib desto weniger diene/ der Seel aber/ umb desto besser abwarcte. Plato schlugte sein hohe Schul auch auf/ an einem ungesunden Ort / damit seine Schüler dem Verstand besser abwarten künnten/ in dem Abgang der leiblichen Wollüsten.

Die Krankheit ist ein Ursach gewesen/ warumb der erste Christen ein Christ ist worden/ indeme unter dessen alle andere / die gesund waren / verstockt geblieben / und dem Christlichen Gelas sich nicht haben unterwerffen wollen / welches alle Wollüsten des Fleisches / die der Vernunft zuwider seynd/ abschneidet.

f. 5.

11.

Die ganze Kunst bestehet in diesem / das man diese Gutthat Gottes/ wie sich gebührt / von der göttlichen Hand recht annimmt / und sich derselbigen bedient / mit Stärke des Geists / und recht christlicher/ und geistlicher Tugend. Ich will dir drey Mittel an das Kranken-Bettlein hefften/ welche durch ihre Kraft und Glanz/ dir ein recht diamantines Herz machen werden. Die Gedult wird müssen den Anlauff ausstehen; das Gebett wird dein Herz zum Himmel eröffnen / dorthin deins Seuffzer abzuschicken; und von dannen Gnaden zu empfangen.

Drey dem Kranken notwendige Tugenden.

1. Die Gedult.

Uuuu 2

pfan:

fangen; das Stillschweigen wird dir den Mund sperren / damit du dich nicht gegen Gott / der dir die Krankheit zuschickt / noch wider die Menschen / die dir auswarten / beklagest.

Erstlichen dann wird dein Gedult in den Schmerzen gestärkt werden / durch die Erinnerung der Schmerzen / die die Heilige Martyrer ausgestanden haben / seyern hernach deine Krankheiten kurz / oder wegen ihrer Langwierigkeit verdreßlich. Lasset uns etliche Schmerzen der Martyrer durchgehen / und in ihrem Blut ein Linderung der Unserigen suchen.

1. Wann du mit unleidlichem Kopfschwehe angegriffen / oder von erbärmlichen Grimmen in ein Kugel zusammen gekrümmt wirst / lasse deine Augen schessen auf den Heil. Sebastianum / dessen Leib mit Pfeilen allenthalben gleichsam bespielt ist. Auf die Heilige Faustina durch deren Haupt / und andere Glieder der Tyrann viel Mordgel hat schlagen lassen. Auf die Heil. Römische Märtyrin Martinam / welche mit Messer und eisernen Haken zerschritten / und von dem Kopf an / bis auf die Füß hinab ist veressen worden. Nach dem sie hundert und acht Schnitt ausgestanden / durch welche sie ganz zerfleischt worden / trugte sie dannech den Tyrannen mit diesen Worten: Ich hab meinen Heyland Christum

Jesum / der mich stärcke / und werde den Sorgen nimmermehr opfern / ich achte die Peinen so du mir anbrichst / im geringsten nicht / mit siehet bey Christus der Herr / der mir aus sondergrundlosen Darmherzigkeit Krafft genug gibe.

2. In dem Feuer und Brand des heiligen Fiebers / stelle dir vor die Martyrer / so Nero mit Schwefel / und anderen brennenden Sachen / hat lassen bestreuen / selbiger an statt der Fackel vor Nacht sich zu bedienen. Erhebe an den Heiligen Laurentium / den Heiligen Naudonum / den Heil. Eshedulum / den Heil. Variatum / die auff glühenden Köstien seind gebraten worden. Betrachte den Heiligen Vitulum / der in einem glühenden / und Feuer ausspendenden eisenen Sessel ist gesetzt worden / den Heiligen Geselem / den man auf einem glühenden eisernen Bett gelegt. Den Heiligen Papinianum / welcher in Africa / die man am glühenden Leib mit eisernen glühenden Eisen bezeugt hat. Den Heiligen Eustachium / die Heilige Quiricus sein Gemahl mit lauter prangen Söhnen in ein glühendes eisenen Ofen. Den Heil. Dulcillam / der in Cilicia auff einen Ross gelegt / und mit siedenden Oel ist begossen worden / die Heil. Potamiana / die zu Alexandria in ein Ross voll zerlassenen Weins ist verflucht

wodenn wollen sie ihr Jungfrau
schafft beschütze / dero sie ihr Herr
braubet wolte / dahero er dann
aus einem Herrn ihr eigener Herr
der worden. Bedencke den Hei-
ligen Vitum / den Heiligen Modestum
und den Heiligen Crescens
nitter in einem Kessel voll zerlas-
senen Bloes.

3. Wann du einen Krebs hast /
der dich auff ist und verzehret einen
Wurm der dich naget / einigen
Schmerzen in dem Fingergewei / Le-
ber oder a dem Theilen deines
Leibs / so stelle dir vor den Heiligen
Flacellum ein Kind von Augusto-
dun / welcher allorten von Wülden
Thieren / ist zu Stücken zerbissen
worden / den H. Germanicum / wel-
cher in dem Ort des Schaufiels
zu Smyrna das wilde Thier /
denet vorgeworffen / und von dem
er verzehret worden / in der besten
Blüte seines Alters / zum Zorn
gerähet hat. Den Heiligen Pulia-
num / welcher nach vielen erlittenen
Peinen in Cilicia in einen ledernen
Sack mit Schlangen ist eingewer-
ket / und in das Meer versencket wor-
den / damit er von selber ganz er-
känlich umgebracht würde.

Wann du dergleichen grausam-
en Schmerzen der Martyrer be-
trachtest / oder in schönen Gemählen
ansehst / welche die selbige deutlich
vorstellen / so wirst du empfinden
das dein Muth wird herghaffter /
und dein Hoffnung und Glaub ge-

stärcker werden. Du dienest eben
demselben Gott / dem sie gedienet
haben / der dir die Hand so wohl / als
ihnen bietet / sie waren aus Fleisch
und Blut / wie du / und in gemein
viel jarterem Alter / oder weit älter
von adelichen Eltern / von grösseren
Reichtumb und Herkommen als
du. Was klagst du dich dann so
offt? Glaub mir / beklage dich über
niemand anders / als über dich /
und über dein Ungedult / oder viel
mehr klage über gar niemand. Tasse
ein rechtschaffenes Heer / und
Gott wird dir in deinem Leiden zu-
groffen Verdiensten helfen.

4. Wann du einen sonderbahren
Schmerzen merckest / an einem
Theil deines Leibs suche die jenige
Martyrer hervor / welche an derglei-
chen Gliedern gelitten haben / so
wirst du bald getröstet werden.
Betrachte das Haupt der H. Phi-
lomena / welches mit Nägeln durch
und durch zerlöcheret worden. Der
Heil. Proba / auf welches man glü-
ende Kohlen geschütet. Der Heil.
Cottilia / welches geschunden wor-
den. Siehe an die Heilige Victori-
am / und Juscianum / in deren Nas-
löcher und Ohren der wilde Hei-
tiobarus eine Beut-Spieß hat
stecken lassen / und ihre Schläff mit
geessen Nägeln durchlöchern / die
Zähne ausreissen und den ganzen
Leib mit Pfeilen durchschießen
lassen.

17.
Leiden der
Heiligen an
ihrem gan-
zen Leib.

Uuuu 3 Die

Die Zungen hat man abgeschnit-
ten dem heiligen Agulpho dem Ver-
mediciner mit sambr seinen Geis-
lichen / man stache ihnen die Augen
aus / und endlichen enthauptete
man sie. Der heiligen Charitina
wurden die Zähne ausgeschlagen/
die Kinn-Backen dem heiligen Sol-
daten Zenoni zerschmettert / dem
heiligen Erasmo zog man einen
glühenden Harnisch an / man riss
und schnitte die Brust ab der heil-
igen Algarda und der heiligen Theo-
dora. Heißes Del ward von den
Hecklers-Knechten denen heiligen
Gebrüder Felix und Fortunatus
über den Bauch abgegossen. Nach
abgezogner Haut von dem Bauch
der heiligen Dorothea und Gorgo-
nia schüttete man Essig und Salz
darauf.

5. Wann dich das Gries in den
Nieren plagt / ein Fluß in dem Rut-
Grad / oder in ein anderes Glied
schirret / das Podagra deine Füß/
das Chiragra deine Hand anfällt/
so gedenke ein wenig an das Lei-
den des heiligen Marcelli / und des
heiligen Cruperantii / denen man die
Seiten mit brennenden Fackeln an-
gedrennet / führe dir zu Gemüth den
heiligen Lycanion / der mit glühenden
eysenen Ruthen gehauen worden/
die heilige Vitum / und Modestum /
denen man Hand und Füß gebros-
chen / den heiligen Tharaquum / und
seine Gefellen / denen der Wütrich
mit eysenen Spießen die Schenkel
durchbohret / den heiligen Sojon in

Licia / und den heiligen Vran-
in Lycaonia / denen man Schind-
voll eysener Nägel angelegt und ge-
zwungen darinnen zu lauffen / wes-
ches ihnen dann einen unendlichen
Schmerzen verursachet hatte/
stelle dir vor den heiligen Zenoni
dem man nach abgezogner Haut
Haut / den ganzen Leib mit heißer
Feuer geworffen worden. Den heil-
igen Soldaten Victor / dem man
unter einem Mühlstein alle Heiden
zerquetschet hat. Die heilige Labo-
lam / die mitten von einander gestift
worden / und unzahlbare andere
heilige Martyrer / deren Leiden du
in unterschiedlichen Büchern hin-
den wirst. Schreibe dir ein Leta-
nen zusammen / aus denen Heiligen
welche gelitten haben an jenem
Glied / an dem du die größte
Schmerzen empfindest / halte ihnen
vor deine Krankheit / und bitte
um ihren Beystand. Sie sind
der Barmhertzigkeit und Liebe voll
sie werden dich nimmermehr ver-
lassen. Sie wissen durch eigene
Erfahrung die Beschwernuß / so in
dem Leiden ist / wann man nicht ein
sonderbare Hülf empfendet. Zwick-
le nicht / das nicht ihr Gebet dir vor
Gott die notwendige Gnade er-
langen werden / sie gelten bey dem
himmlischen Hoff viel / allweil sie
in dem Dienst Gottes getreu ge-
wesen.

Wann deine Krankheiten lang-
wierig seynd / und dich vor Leid
und

und Kummer / also zu reden / umbringen / so betrachte die H. Margarettam / ein sehr unschuldige / und sehr tugendreiche Jungfrau / die 14. Jahr lang schwere Kranckheiten ausgestanden hat. Verwundet sie über die H. Claram / die in 28. Jahren grossen Leibes-Unpässlichkeiten sich niemahlen beklagt / noch einiges ungedultiges Wort kein hören lassen / sondern GOTT ohne unterlaß dankte und ihre Schwesteren mit Heiligen Gesprächen und grossen Tugenden stärckte.

14. Durchgehe mit deinen Gedanken das Leben der H. Lubwinä / welche acht und dreyßig Jahr niemahlen gesund gewesen ja schier alle Kranckheiten / in dem höchsten Staßel gehabt hat. In einem Fall auf den Eyß brache sie ein Ribben die man niemahlen hat heilen können; dieses Unglück ware der Anfang aller ihrer Kranckheiten. Sie wurde verzehret von vielen / auch nur anzusehen entsetzlichen Würmen / sie hatte unleidentliches Zahnwehe / welches etliche Monath lang währete / sie litte so gewaltig an dem Stein / daß sie vor Schmerzen etlichmahl in Ohnmachten gefallen. Sie wurde auf sonderbahre Weis mit allen Fiebern deren eins / das andere abissete angegriffen. Deine Kranckheiten seind weder so lang noch so erschrecklich / so folge dann ihrer Gedult und Vereingung mit dem Göttlichen Willen / sie hatte das Leiden unsers Herlands in sieben Theil ausgetheilt / und bedrohet

te dasselbige ohne Unterlaß / diese eiferige Betrachtung beherrgte sie zu dem Leiden dergestalt / daß sie ihrem sagen nach / mit leidete / sondern in ihre litte Christus der Herr.

Ich dürffte dir nit erzehlen alle Anligen / alle Geschwehe / alle Kranckheiten dieser heldennütigen Kämpferin / aus Furcht / ich möchte dich also bestürken / daß dir die Seel ausginge. Sie hatte nicht dessoniger folgendes Gebetlein in täglichem Gebrauch: Herr! das grös. Wobigt fallen / so du mir erweisen kannst / ist daß du mich mit allerhand Schmerzen überhäufest / ohne einigens Mitleiden / o der Erbarmnuß Die Erfüllung deines heiligsten Willens ist mein einziger Trost.

Ich hab in dieser Stadt Mous. Humbertus Cavil. spönt einen unserer Geistlichen gesehen / der die Theologiam, oder Göttliche Wissenschaft lernete / dieser steckte in einer sehr üblen Haut / sein Miß ware so groß / daß 10. Pfund wogte / da selbige doch in das gemein bey anderen Leuten nur ein halb Pfund wägen. Einemahls sagte er mir / daß / weil er erkennen / daß er untauglich seye zur Arbeit und Diensten unserer Gesellschaft / so begehre er von GOTT daß alle Kranckheiten des ganzen Hauts über ihn kommen / auf daß die gute Gesundheit der andern sämtlich Gott angenehmere Dienst leiste.

§. 6. Die andere notwendige Übung muß man in betten.

14. In der Kranckheit muß man in betten.

in deinen Krankheiten/ ist die Erhebung deines Hertzens gen Himmel durch die kurze und eifrige Schuß Gebetlein.

Suetius 1.
Jup. Der heilige Fulgentius ist schier ebenig Tag in seiner letzten Krankheit in größten Schmerzen dagelegen/ und schrie oft auf: Herr gib mir segund die Gedult/ und nach diesem erbarm dich mein.

Der Ehrwürdige Beda/ da er krank war/ betete sehr oft die heiligste Dreysaltigkeit mit dem gewöhnlichen Kirchen-Gebet an: Gloria Patri, & filio, & Spiritui Sancto, Ehr sey dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem heiligen Geist.

Hom. 15.
in Evang.
Chron. 5.
Francisc. Der heilige Eribulus war schier sein lebenlang gichtbrüchig/ also starb/ daß er nie von seinem Bettlein aufstehen konnte/ er konnte auch nicht sitzen/ noch seine Hand zu dem Mund bringe/ so gar auch mit von einer Seiten/ auf die andere umbkehren. Und dannach war sein vornehmste Sorg in seinem Schmergen/ Gott danken/ und Tag und Nacht ihm Lob- Gesang singen. Er horte auch bey seinem Hutschiden aus dieser Welt/ ein liebliches Gesang der Englen/ und da er gestorben/ und sein Seel zwischen den Händen dieser seeligsten Geister gen Himmel führe/ die ihm zu Ehren in großer Menge sich versammelt hatten/ wie der heilige Gregorius erzehlet/ ward sein Schmerlein mit dem aller süßesten Geruch angefüllt.

Die heilige Humliana von Florenz schägte ihre Krankheiten so

hoch/ daß sie mitten unter ihren empfindlichsten Schmerzen die höchsten Himmel erhebet/ und hernach kreuzweis über einander schlug/ darauf lobte sie GOTT mit ganz trostreichen Angesicht/ mit diesen Worten. Sey gelobt und gepriesen mein Lieb. Nach diesem betete sie sich zu denen/ so bey ihm Bettlein stunden/ und sagte mit Englischen Wörtern: Seht ihr mir was für Gnaden und Güten mich mein GOTT und GOTT heimliche.

Die heilige Martyrerin Maria/ auch dieser eifrigen Schuß Gebetlein gebrauchet/ und sendt darob in dem schärfsten Angriff ihres Lebens gestärkt worden/ da die heilige Martyrin Martina mit ebenen Haacken zerissen wurde/ schrie sie mit dem Propheten auf: Herr mein deinem heiligen Willen beschuldich erfreuet/ und ich weis mich in deinen Wercken ergötzen.

Wir wollen uns was Langes aufhalten/ in Betrachtung des heiligen Jacobi/ mit dem Zwanck Intercessi/ das ist der Zehnte/ welcher in Verlust eines jeden Glieds erkannte/ und anahete die ewige Belohnung/ umb welche er GOTT den Allmächtigen lobte. Er war einer von Adel/ aus Persien gebürtig/ und hatte in der Welt ein recht adeliches/ und vornehm aus unüberwindliches Heubden. Der Hencker schrittete ihm die Daumen an der rechten Hand

da erhobte er die Augen gen Him-
mel/ und sagte: **J**esus von Na-
zareth mein Erlöser/ nimm auf
dieses Zweig des Baums/ den du
mir durch dein grundlose Barm-
herzigkeit geben hast. Der Weins-
stock fruchtet mehr/ wann er
wohl beschnitten wird. 2. Da
der andere Finger abgeschnitte ward
sagt er wider: **N**imm auf o **H**err
dies beide Zweig/ des Baums
den du selbst gepflanzet hast.
3. Nach Abtötung des dritten/
ware sein Red: **D**a bin ich von
drey Ansehrungen entlediget/
ich will preisen den Vatter/ den
Sohn/ und den heiligen Geist/
und will dich loben/ o mein Gott!
mit den drey Knaben des Baby-
lonischen Ofens/ dich o mein
Herr **J**esu will ich benedeyen/
in der Gesellschaft der Marty-
rer. 4. Nach Verlust des vierten
Fingers schrie er auf: **O** mein Er-
löser/ ein wahrer Sohn **J**udä-
der von seinem Vatter **J**acob
der vierte ist gesegnet worden/
nimm auf das vierte Lob/ so ich
dir gebe. 5. Und nachdem er den
fünftten kleinen Finger verlohren/
froheckte er sprechend/ sezt ist mein
Freud erfüllt.
Nach diesem wurden die Hencker
zu dem Witleiden bewegt/ unter-
stundten sich/ ihn zubereden/ er sol-
te davon siben/ und so grausam
men Peinen sich entziehen. Aber die-
ses großmütige Herz antwortete ih-
nen ohne Verzug. **O** unverständi-
ge **M**enschē wann man ein Schaf

auf einer Seiten geschoren ist es
zu frieden/ das man die Woll auf
der andern Seiten sehen lasse/
erbietet es nit die ganze Wollen/
wie viel billiger dann begehret
mein Vernunft und mein Glaus-
ben alles ihrem **G**OTT und
Schöpffer herzugeben.
6. Die Henckers Knecht gang er
grünet/ nehmen ihme die linke Hand
her/ un schneiden ihme den kleinste
Finger zum ersten ab. **O** **H**err
Jesu/ rufft wider der Martyrer/
du bist aus den Größten und Un-
ermäßigten/ aus Liebe meiner/
der Kleinste worden/ und wegen
dieser liebe reichen Demut/ gib ich
dir hinwider mein Leib/ mein
Seel/ die du mit deinem kostbar-
lichen Blut erkauft hast. 7. **D**a
man den siben Finger abschnit-
te/ schrie er abermahl: **M**ein höch-
ster **G**OTT! sibenmahl des Tags
will ich dich loben. 8. Nach Ver-
lust des achten: **M**ein liebe reichster
Jesus/ ruffte er/ hat den achten
Tag ein blutige Beschneidung
ausgestandē/ die **H**ebraische Kin-
der wurden auch den achten Tag
beschneiden/ damit sie auf diese
Weiß gezeble wurden unter die
wahre Kinder des **A**brahams/
und mit dem Volck **G**ottes ein-
verleibe würden. **I**ch hoffe auch
dieses achte **O**ppfer werde mich zu
einem Kind Gottes machen/ und
das Recht zu dem himmlischen
Erbeheil zueignen/ samt der
Besigung des **H**immels und der
glückseligen Ansehung deiner/
R r r r o mein

o mitn HErr und mein GOTT.
 9. Wie der 9. Finger verlohren
 war/erhebe er sein Gemüth zu Gott
 mit folgenden Worten: Ihesus sei
 nen GOTT gib dem hilflichen
 Vater auf umb die 9. Stund und
 ich will dich bekennen/ehren/lo-
 ben und preisen/ mein gütiger
 Herr durch dieses neue Opfer/ich
 dancke dir zu tausend malen/
 um die Krafft die du mir in mei-
 nem Leiden gibst. 10. Wie er um
 den 10. Finger kommen/erzeigte
 er ebenmäßig Beständigkeit mit di-
 sen Worten: Es seynd 10. Gebot
 Gottes/ und begehre alle
 zu halten.

Als daß sette man ihm hefftig zu/
 daß er sein Vorhaben ändere/ und
 sein Leben erhalte. Aber mit lauter
 Stimm begegnet er ihnen und sagte:
 Ach Gott verhörte/daß ich nicht
 das geringste Zeichen verspüren
 lasse/ als verliesse ich meinen Hey-
 land und sein Lehr. Keiner ist
 englich in dem Himmel zu her-
 schen/der die Hand an den Pflug
 gesetzt und wider zurück ziehet/
 und aus Furcht der Arbeit zu-
 ruck ziehet.

Als die Hender dieses hörten/
 wurden sie hefftiger erzürnet/ rissen
 den rechten Fuß mit Gewalt/ und
 schnitten ihm die grosse Zähne ab.
 11. Da sagte der beherzte Soldat
 Christi Ihesu wieder: Meinem Hey-
 land send die Füß mit grossen
 Nägeln durchlöcheret worden/
 und hat sehr viel Blut daraus
 vergossen. 12. Sie schnitten die an-

dere Zähne ab/ und erschrie mit Freu-
 den auf: Diß ist der vornehmste und
 herrlichste Tag meines Lebens/
 heut werd ich geben zu meinen
 stärckisten und mächtigsten Gott.
 13. Als man ihm die 3. Zähne weg-
 warffe/achte er sagend: Gebe mein
 Zahn gesell dich zu dem andern.
 Ein Weizenkörnlein in ein gute
 Erden gesät/ fruchtet viel mehr.
 Du wirst mit sambt den andern
 bey dem Richterstuhl Gottes
 einen ansehnlichen Scherit des-
 scheren. 14. Er verlohre auch die 4.
 Zähne/ er sette hinzu: Warum
 traurest du mein Seel? und wo-
 rum betrübst du dich? Setze deine
 Hoffnung auf Gott/ wollen ich
 ihn bekenne u. loben will. 15. nach
 Abschneidung der 5. Zähne sagte
 er: Jetzt mein GOTT werd ich
 unter die Gesellschaft deiner
 Diener gezehlt werden.

16. Die wilde Leut ergriffen den
 linken Fuß des Marieners und
 haueten ihm die kleine Zähne ab/ er
 rustte aber gang freudig: O kleiner
 Fingerlein habe gut Wert/ die
 kleine werden so wohl zu der
 himmlischen Freud aufstehen/
 als die grosse die Warheit be-
 stehn hat uns versprochen daß mit
 einem einzigen Harnlein ab unferren
 Haupt werde zu Grund gebat.
 So wirst du ja viel billlicher von
 deinen Gefellen nit abgefordert
 werden. 17. Nach Abschneidung
 der anderen Zähne/ sette er hinzu:
 Beschützer dieses alte Gebäu man
 trister mich in dem Himmel setzen

ein ansehnlicher auf. 18. Zu
 stimmung der dritten Zähnen, sagte
 der Martyrer: Mit gewaltigen
 Hammer: Streichen wird erst
 ein Amboss recht stark. 19. Da
 er die vierte Zähnen verlohren, betete
 er auf solche Weis. O Gott der
 der ewigen Wahrheit/ verleibe
 mir die notwendige Kräfte
 bis an das End zu leiden/ dann
 auf dich ruhet mein ganze Hoff-
 nung. 2. Endlichen wie er umb
 die letzte Zähnen kam/ sagte er froh-
 lockend: Diß/ mein Herr ist das
 zwangigste Opfer; das ich die
 schenck. 21. Da wurden erst die
 se Henckers: Knechte wider/ stimm-
 leten ihm auch den rechten Fuß/ des
 Martyrers Wort waren aber:
 Jetzt will ich meinen himmlis-
 schen König mein Schenckung
 opfferen/ um dessen Liebe ich die
 Schmerzen dulde. 22. Sie schnit-
 ten ihm auch den linken Fuß ab.
 Und er schrie wieder. O Herr du
 allein wirckest Wunderwerck/
 erhöre mich/ und mach mich see-
 lig. 23. Auch die rechte Hand mu-
 ste er verlohren/ und der Heilige
 schickte einen Liebs: Geuffter gen
 Himmel/ mit disen Worten. O
 mein barmherziger Vate-
 rer siehe mir bey durch deine
 grundlose Barmherzigkeit. 24.
 Nach abgeschmittener linken Hand/
 waren seine Worte: Du bist ein
 wunderwerckender Gott/ und
 keiner kan keines thun ohne dein
 sonderbare Beyhüff. 25. Wie
 man ihm auch den rechte Arm abge-

schnitten/ ruffte er: O mein Seel
 lobe deinen Gott. Gott ich will
 dich loben/ mein lebenlang/ und
 will dir Lobgesang singen/ als
 lang ich auf diser Welt seyn
 werde. 26. Nach abgehauten lin-
 ken Arm hiesse er einen tieffen Geuf-
 zer/ und schrie: Die Schmerzen
 des Tods haben mich umgeben/
 aber durch die Macht meines
 Gottes/ werd ich aus ihrem Ge-
 walt erretter werden. 27. Dese
 Unmenschen ergriffen auch weitem
 den rechten Schenkel/ und mit un-
 hörter Grausamkeit schnitt sie ihm
 selber ab. In diesem unstaublichen
 Schmerzen schrie er abermahlen:
 Ach mein Herr Jesu Christe/
 hilff deinem armen Diener/ daß
 die Schmerzen des Tods haben
 mich umringt. Darauf wendet
 er sich zu den Henckers: Knechten/
 und sagt: Gott wird mir ein fris-
 sches Fleisch wider erstatten/
 welches euer Wunden niemahn-
 len werden durchdringen können.
 Dese unsinnliche Leut waren schon
 so müd/ daß ihnen die Stärcke/ und
 das Herz entfiel/ sie hatten an die-
 sem entseßlichen Schlacht: Opffer
 schon vor anbrechenden Tag bis auf
 drey Uhr nachmittag gearbeitet.
 28. Nahmen sie noch den linken
 Schenkel her/ und schnitten auch
 denselbigen von dem Leib. Entwei-
 schen schrie der heilige Jacobus:
 O Herr Himmel und der Erden/
 erhöre mich ich bin halb tod/ und
 du bist Gott der Lebendigen und
 xxx 2 To

Todten/mein Gott/ich habe keine Finger mehr/selbige gegen dir hinauff zu erheben/ich hab weder Hand noch Arm/selbige gegen dem Himmel zu strecken. Meine Nase und Schenkel seynd gestümbler/ich kan mich gegen dir nit mehr neigen/ich bin wie ein Hauf/welches schon einfället/und dessen Stützen schon darnieder liegen. Erhöre mich mein Heyland Christe Jesu/und nimm meine Seel aus diser Gefängnis heraus. 29. Kaum hatte er diese letzte Wort ausgeredet da haute ihn einer aus den Henckern den Kopf herunter. Die Christen erhebeten seinen Heiligen Leib/und vergruben ihn mit höchster Ehrenbietigkeit/als möglich ware.

Hat dich dieses blutige Schauspiel nicht zum zitteren gebracht/oder nicht entfärbet? Ach was leiden wir in unseren Krankheiten/und arbeiten in Vergleichung mit diesem von Adel/und gang Lobwürdigen Martyrer. Er zog alle diese Schmerzen vor den Reichthum/denen Wollüsten/den Ehrenen/denen er gemäh/und die ihm theils sein hoher Adel versprache/theils der König Isidorus antrug/was werden wir ihm/in dem letzten Gerichtstag antworten/wann wir/ungeachtet seiner Heiden Thaten/bey ansehenden geringsten Schmerzen/gleich klagen? Laß uns einen dapperen Vorsatz schöpfen/ihm nachzufolgen. Hand

und Augen gen Himmel erheben/zu diesem die Gnad zu erlangen. Wann du dein Zuflucht zu Gott nimbst/so ist es gang gewis/das er dir entweder wird ein gang bescheidige/und großmütige Gedult biß zum dem End ertheilen/oder er wird dich deiner Krankheit entbinden. Führe nur zu Gemüth sein Liebe/die er gegen dem Blutzeugen erwiesen hat/so wird sich dein Hoffnung verstärck befinden.

1. Hat nit er mitten aus den ersten Weinen/die Martyrer erwidert? aus den Zähnen der wilden Thieren heraus gerissen? 2. Hat Christus Jesus selbst von dem Himmel herunter gestiegen/die brennende Fackeln anzulichten/die man dem H. Pantaleimon an sein Seiten hebte? 3. Er sprang bey dem H. Martyrer Theodatus/und giesete auf seine Wunden ein himmlisches Wasser/welches ihm alle Schmerzen benahme. 4. Er hatte seine Heil Engel geschickt/den H. Anthimus aus der Foder heraus zu helfen/in welche ihn die Hencker gestossen hatten. 5. Er hat wilde Thier abgesendet/das in der Wüste ernährten die H. Basilium und Ammeliam sein Gemüth/die Eltern waren des Heil. großen Basilii/welche in die Wüste geflohen waren/damit sie der grausamen Verfolgung entgingen. 6. Er ließe einen guten Regen von dem Himmel in den Ofen fallen/was man eingesperrt hatte den Heil. Pantaleimon

hahum / mit vier Kindern / Claus
d'o Hapotio / Paulo / und
Dionysio / und errettete sie dar-
aus ganz frisch und gesund. 7. Er
benahme dem Feuer seine
Kraft / zu beschützen den Heiligen
Soldaten Justum / auf dessen
Haupt man ein ganz glüende
Beckelhauden gelegt hatte / nicht
eines aus seinen Haaren hat da-
von Schaden gelitten. 8. Er
veränderte das Feuer in einen lieb-
lichen Thau / da man den Heiligen
Martinum in eiserne Brat-
Mannen legte. 9. Er zähmte die
Löwen / und verschaffte daß sie
den Heiligen Knaben Agapitum
schon thäten / den man ihnen zum
Raub vorgeworffen hatte. 10.
Er benahme den Schlangen das
Bißt / damit er die Heilige Ana-
stasiam vor allen Schmerzen / und
Ungelegenheit erhielt. 11. Er
verkehrte schier die ganze Ord-
nung der Natur / damit er helfe-
te dem Heiligen Clemens / dem
Heiligen Agathangelo / der Hei-
ligen Catharina / der Heiligen Eu-
phemia / und mehr anderen. Hatte
nicht darfür / du sehest von diser
so grossen Allmacht verlassen / wel-
che so leicht / und ernstlich ihren
getreuen Dienern beysethet / noch
von der väterlichen Güttigkeit /
welche ganz inniglich ihre Söhne
liebet. Eröffne gegen ihm Mund
und Herz / so wird er sie mit seinen
Gnaden / und deinen ganzen Leib
mit seiner Güttigkeit erfüllen.

§. 7. Die dritte Sorg / die du un-
ter wählender Kranckheit haben
solst / ist / daß du das Maul haltest /
und kein Klag gestattest wider
die Leib-Ärsten / wider die Kran-
cken-Warter / wider die Oberen
und wider andere. Sie tragen
Sorg anzuschaffen / und in das
Bett zu stellen / was dir nuß
und nothwendig ist in der Liger-
stadt / in dem Essen und in den
Ärneyen. Du solst die einbil-
den / die Begierd ihres Heils /
und deiner Gesundheit gebe ih-
nen einen rechten Eifer / dir ab-
zuwarten / dancke Gott darumb /
und auch ihnen.

Die Demuth soll dich bereden /
daß du nicht gar zu geistlich sehest /
und die Erkänntnus deiner Sün-
den und Unvollkommenheiten sa-
gen / und bezeugen die dieses
nur gar zu klar. Du weißt / daß
die Kranckheit sich leichtlich be-
klage / und argwöhnisch seye / bey-
nebens / daß ein Krancker nur
halbwüßig seye / indem seyn Ver-
stand von wegen Schärffe des
Schmerckens stark geschwächt
wird / daher dann / wann du nit
sorgfältig acht gibst / wird dein ei-
gene Lieb / ihren Gelüsten und
Belagenheiten gar zu fast nach ge-
hen / und den bitteren Becher der
Kranckheit also verzuckern und süß
machen / daß du allen Verdienst
verlehren wirst.

7. In den
Kranckheit
ten mus
man das
Klagen ver-
meiden.

Wäre biß der Vernunft und Abtödtung gemäß/wann wir dassenige/was uns Gott in dem Leiden/zu unserm Verdienß schicket/nur zu unserm Gelüsten brauchen wolten? Die Lieb unserer Oberen/der Mitbrüder/und anderen/muß uns in unseren Krankheiten beyspringen mit Erquickung/so viel sich thun läßt. Aber ein jeder für sich selbst soll alleinig sehen auf die Verläugnung seiner selbst/biß in den Tod.

Bernard. Justin. Der heilige Laurentius Justinianus Patriarch zu Venedig/hat niemahlen wollen in der Fasten Fleisch essen/obwohl er fast frantz war/sagte doch/er habe nichts wider die so es thäten/doch aber gefiele ihm besser die Strenghheit der Heiligen/die ihnen hierinnen einen Abbruch gethan haben. Ich sehe/sagt er/das alle heilige Bekenner immerdar ihrem Leib abgebrochen haben/und die heiligen Martyrer das Blut biß auf das letzte Tröpflein/den Himmel zu gewinnen/vergossen haben.

Cyrell. in Vita S. Pachomii. Der heilige Palamon der Lehrmeister und Anführer des heiligen Pachomii/asse nichts als Brod und Saltz/wolte auch von dieser Weise zu leben in seinen Krankheiten/und so gar in den letzten und tödlichen nicht nachlassen. Man hielt bey ihm an/er solle von dieser Strenghheit nachlassen/aber er blieb beständig auf seinem Vorhaben/

was die Martyrer Christi so übel auf dieser Welt seynd hegenemmen worden/das ihrer etliche seynd zu Stücken zerrissen und zerhaut worden/andere um den Kopf köffen/andere an allen Gliedern verbrennt worden/und dannach ihr Beständigkeit die Tyrannen/und die Grausamkeit der Peinen überunden hat/nurumb soll ein kleiner Schmerz den werth der Gedult benehmen/warumb soll eine schändliche Pein dieses armoeligen Lebens verurtheilen/das wir diese Uebel nicht so lang wahren.

Der heilige Bischoff Julgentius da er tod krank darnieder lag/wolte das Bad nicht annehmen/hat ihm die Leib Arzten ratheten. Wie sagt er: wird dann das Baden verhindern/das ein sterbliche Mensch nicht sterbe. Und wann ich dann gewiß sterben muß/warumb soll ich meine Weise zu leben und abzubüssen verliedern/durch ein kleine Ergötzlichkeit in heißen Wassern/ich stelle mein Leib und mein Leben in die Hand meines Gottes/er wird darmit nach seinem göttlichen Willen anstalt machen. Blibe also beständig auf seinem Vorsatz/und wolte über einen tödlichen Tod/als ein ungerathenes Kindheit durch ein Mittel/das ihm nicht geduncke seiner bisher gebrauchten Strenghheit gleichgültig zu seyn.

Befrage dich ein wenig in An-
sehung dieser Heiligen Lebten/Bis-
chöffen und Patriarchen. Ist dein
Leben köstlicher und nothwendiger
der Kirchen Gottes und deinem
geistlichen Stand/ als das Leben
dieser himmlischen Seuten? die in
gutem Stand erhielten die Kirchen
Gottes. Sie waren verständig/
gelehrt/ wohlverfahren/ und gleich-
sam der Mund Gottes/durch wel-
che er redete theils den Geistlichen/
theils den Weltlichen in Europa/
und Africa. Ihr Wandel halfte
auf dem Catholischen/unter druck-
te die Keger/ und brachte zu dem
Weg der Vollkommenheit die Eif-
rigste/ nichts desto weniger haben
sie ein solches Abscheuen ab ihren
Leibern/ und dessen Gelüsten ge-
tragen/ daß sie ihnen nie kein Zeit
ausgenommen haben/ etwas durch
die Finger zu sehen.

Nimm gutwillig und mit Danck
an die Mittel/ und die Erquickun-
gen die dir deine Oberen/und Leibs-
Herren zulassen/ aber bitte sie/ sie
sollen dir so wenig vergönnen/ als
es seyn kan. Zeige ihnen aber von
Herzen/ und mit einer recht geistli-

chen Starckmütigkeit/ daß dein
größter Wohlgefallen/so sie dir er-
weisen können/ seye/ daß sie dir
im geringsten nicht verschonen/ sol-
te es auch wider deine Zuneigung
gen seyn/ und sollen sich nichts
kümmeren lassen/ auf etwas zu ge-
denken/ was alleinig der Schwach-
heit und Häckelkeit deiner verderb-
ten Natur zur Belustigung diene.

Die Christen aus Tunquin tra-
gen immerdar zwey Creutz auf sich/
eines auff dem Herzen/ daß andere
auff dem Arm/ und sagen/ das ei-
ne sey ihr Schild/ das andere ihr
Degen. Nimm auch du zwey auf
dich/ eines Christi des HERRNS un-
seres Heulands/ und das andere
der Heiligen Martorer/ und du
wirst erfahren/ daß dir das eine
und das andere an statt des De-
gens/ und des Schilds dienen
werde/ so wohl zur Zeit der Ges-
undheit/ als der Krankheit.
Wann du also bewaffnet bist/ wirst
du niemahlen überwunden wer-
den/ durch kein einzige Ungedult/
auch so gar nicht in deinen verdrüß-
lichsten Anstößen/ und Wider-
wertigkeiten.

Alexand.
de Rhodes.



Drey